



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 28. Mai 1885.

Nr. 242.

## Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Juni für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

### Die Redaktion.

#### Dutschland.

Berlin, 27. Mai. Die "Germania" heißtet in deutscher Uebersetzung den Wortlaut eines Schreibens mit, welches Papst Leo XIII. unter 20. Mai ex. betrifft der Pleige der Wissenschaften des Klerus an den Kardinal-Bischof Parochi gerichtet hat. Die Eingangsworte lauten:

"Es ist Dir gewiß sehr wohl bekannt, was Wir oft und nicht ohne Ursache gesagt haben: daß mit höchster Anstrengung und mit beständigem Eifer gestrebt werden müsse, daß der Priesterstand immer mehr durch wissenschaftliche Bildung glänze. Die Natur der Zeiten bringt das Hervortreten dieser Notwendigkeit mit sich, weil in dem großen Wettkampfe der Geister und dem so eifrigsten Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung der Klerus nimmermehr mit der angewiesenen Würde und dem erwünschten Nutzen seinen Amtmännern und Bürgern würde obliegen können, wenn er die Geistesgegenstände, welche von allen Anderen so sehr angestrebt werden, vernachlässigen würde."

Herner mögen folgende Sätze aus der bedeutenden Kundgebung hervorgehoben werden:

"In der That haben die heiligen Väter der Kirche, so viel es die Zeitumstände einem Jeden gestatteten, die Wissenschaften gepflegt, und es giebt solche unter ihnen, welche so hoch standen im geistigen Schaffen, daß sie den hervorragendsten alten Griechen und Römlern nicht viel nachzugeben schienen. Der Kirche ist auch die überaus große Wohlthat zu danken, daß die alten Bücher der griechischen und lateinischen Dichter, Redner und Geschichtsschreiber dem Untergange entzogen wurden. Auch ist es Niemandem unbewußt, daß es Zeiten gegeben hat, da die Wissenschaften theils der Sorglosigkeit und Vernachlässigung verfallen, theils unter dem Getheue der Waffen, welches ganz Europa erfüllte, verstummt waren und einzige und allein in den klösterlichen Gemeinden und den Wohnstätten der Priester eine Zufluchtsstätte gefunden gegen Zerstörung und Barbarei. Es darf ferner nicht übergangen werden, daß unter Unseren Vorgängern, den römischen Päpsten, viele gezählt werden, die berühmt waren durch ihre Wissenschaft in jenen freien Künsten, welche Denen, die sie inne hatten, den Titel eines Gelehrten verliehen. Diesen Titel haben in der That zu bleibendem Angedenken erhalten: Damasus, Leo der Große, Gregor der Große, Zacharias, Silvester II., Gregor der Große, Zacharias, Silvester II., Gregor IX., Eugen IV., Nikolaus V., Leo X. Und in der langen Reihe der Päpste wird kaum einer gefunden werden, welchem die Wissenschaften nicht sehr Vieles verdanken. Durch ihre Fürsorge und Munitiæ sind für die lernbegierige Jugend nach und nach Schulen und Kollegien, für freibame Geister Bibliotheken errichtet worden; die Bischöfe wurden bestimmt, in ihren Diözesen der Wissenschaft dienende Institute zu eröffnen; die gelehrt Männer wurden mit Auszeichnungen geschmückt und durch die größten in Aussicht gestellten Belohnungen zur Erreichung des Besten angestpornt. Dies Alles ist ebenso wahr als öffentlich, daß oft selbst die Tadler des h. Stuhles den ob ihres eifrigsten Strebens wohlverdienten römischen Päpsten öffentlich Beifall zollen."

Durch den erkannten Nutzen und das Beispiel Unserer Vorgänger angeregt, beschließen Wir daher, eifrig dafür Sorge zu tragen und vorzusehen, daß auch diese Art Studien unter den Klerikern wieder erblühen und Hoffnung verleihen für die Wiedererlangung des alten Antheimes. Durch Deine Weisheit und Dein Wirken, geliebter Sohn, werden Wir, wie Wir zuverlässig vertrauen, den eben dargelegten Plan in unserem h. römischen Seminarium verwirklichen. Wir wünschen aufs Bestimmteste, daß in denselben eigene Schulen für Jünglinge schärferen Geistes und größeren Fleisches eröffnet werden, welche nach Voll-

endung des üblichen Kursus der italienischen, lateinischen und griechischen Wissenschaften unter geeigneten Lehrern in eben diesen drei Fächern sich weiter und vollkommener bilden können. Da mit dieses nun nach unserer Absicht gelinge, beauftragen Wir Dich, entsprechende Männer zu wählen, mit deren Rathschlägen und Thätigkeit unter Unserer Gewährleistung das Erforderliche geschehen möge."

— Man schreibt dem "B. B. - C." aus Darmstadt, 26. Mai:

Unter zahlreicher Bettelstellung des Publikums begannen heute Vormittag im großen Saale des "Saalbaues" die Verhandlungen der Allgemeinen deutschen Lehrer-Versammlung. Es sind bis jetzt 2600 Lehrer und Lehrerinnen aus allen Theilen Deutschlands, einschließlich Elsass und Lothringen, eingetroffen. Im Auftrage des französischen Unterrichts-Ministeriums ist der Schulinspektor Dr. Joste (Paris) und im Auftrage der serbischen Regierung Dr. Petrovitsch (Belgrad) erschienen. Nachdem das Präsidium, bestehend aus Realschuldirektor Dr. Debbe (Bremen) erster, Seminar-Oberlehrer Abg. Halben (Hamburg) zweiter und Lehrer Mörl (Gera) dritter Vorsitzender, bestätigt worden war, nahm Geh. Ober-Regierungs- und Schulrat Dr. Greim, mit stürmischem Beifall begrüßt, das Wort, um die Versammlung Namens der obersten Schulbehörde des Landes willkommen zu heißen. Der Vorsitzende dankte dem Regierungsvorsteher für die unbedingte Notwendigkeit von Simultanschulen nicht erklären.

Lehrer Nies (Frankfurt a. M.): Ich bin entschieden, zu bestreiten, daß konfessionelle Schulen segendreich gewirkt haben, allein es gilt doch, stets etwas Besseres zu schaffen, und Sache der Lehrerversammlung ist es, ein Ideal aufzustellen. Herrn Gymnasialdirektor Dr. Becker bemerkte ich, daß in den konfessionellen Volksschulen die religiösen Gegebenheiten schwer besetzen lassen, denn bei den niederen Klassen ist doch wesentlich die Macht der Gewohnheit in Betracht zu ziehen. (Beifall.) — Die Versammlung erklärte sich hierauf fast einstimmig mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Alsdann schloß die Verhandlung gegen 1 Uhr Mittags. Der Großherzog verweilte bis zum Schluss der Versammlung und ließ sich alsdann mehrere Versammlungsteilnehmer vorstellen.

— Im Weiteren soll die Schule das Gemüth des Kindes für das Schöne ausbilden und endlich eine vorurtheillose und lebendige Religiosität wecken und festigen. Die Schule soll sich nicht in den Dienst einer intoleranten Partei oder eines religiösen Bekenntnisses stellen. Wir sollen unsere Kinder lehren, daß es in allen Religionen gute Menschen gibt und daß nur der ein religiöser Mensch ist, der seine Religiosität auch in seinen Werken bekräftigt. Es muß den Kindern gesagt werden, daß diesbezüglich, die nur Gott auf den Lippen und nicht im Herzen tragen, nichts weiter sind, als elende Schwäger. Die Schule hat die hohe Aufgabe, allen konfessionellen oder Religionshäusern von den Kindern fern zu halten. (Beifall.) In den verschiedenen Bekenntnissen ist man nur zu oft geneigt, verächtlich auf andere Konfessionen und Religionen herabzuziehen. Man sieht gar zu oft den Splitter im Auge des Nächsten als einen Balken an. Die Schule hat die Aufgabe, ihre Jünglinge zu lehren, daß ein jeder Religions- und Konfessionshaushalt ungünstig ist, daß sie nicht Splitter-Nichter treiben, sondern in ihrem eigenen Herzen Umschau halten sollen. Die Schule sollte daher nicht dogmatischen Unterricht treiben. (Rufe: Sehr richtig!) Die Dogmatik mag man den Predigern überlassen, eine Schule hat es bloß mit dem Religions-Unterricht zu thun, an dem alle Konfessionen gleichmäßig teilnehmen können. Ein derartig erteilter Religions-Unterricht, der in Bremen bereits eingeführt ist, wird wesentlich dazu beitragen, allen Religionshäusern zu vermeiden. Ferner empfiehlt es sich dringend, den Schüler nicht mit allzu vielem religiösen Memorstoff, der im Allgemeinen nur Oberflächliches schafft, zu überlasten."

Lehrer Nies (Frankfurt a. M.) hielt hierauf einen Vortrag über die Simultanschule. Er schloß, indem er seine Rede in die Thesis zusammenfaßte: "Die Simultanschule ist eine kulturhistorische, eine

politisch-nationale und eine pädagogische Notwendigkeit" (Lebhafte Beifall.)

Gymnasialdirektor Dr. Becker (Darmstadt): Ich erachte die Simultanschule für sehr nützlich, allein ich kann eine soziale Gefahr in dem Fortbestehen konfessioneller Schulen nicht erblicken. Selbst Schleiermacher und Kant haben das Segensreich der konfessionellen Schule anerkannt.

Schulinspektor Dr. Joste (Paris): In Frankreich haben wir seit nunmehr drei Jahren Simultanseminare und Simultanschulen; den Religions-Unterricht überlassen wir der Kirche und der Familie. In der Schule werden nur allgemeine stiftliche Pflichten, der Glaube an Gott und der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele gelehrt, das sind Dinge, die allen Religionen gemeinsam sind. Wenn ich bei uns ein Lehrer melder, dann wird er nicht gefragt: Bist Du Katholik, Judent oder Protestant, sondern ob er die Probe als tüchtiger Lehrer bestanden hat. Wir sagen dem Lehrer: rede mit den Kindern, wie Du wünschst, daß man mit Deinen eigenen Kindern rede, Du hast die Schüler in der allgemeinen Wissenschaft zu unterrichten und sie zu moralischen Menschen zu erziehen, der konfessionelle Unterricht ist der Familie und Kirche überlassen." (Lebhafte Beifall.)

Lehrer Hefermehl (Frankfurt a. M.): So sehr ich auch für Simultanschulen bin, so muß ich doch bemerken, daß auch konfessionelle Schulen im Stande sind, ihre Aufgaben zu lösen; ich kann mich für die unbedingte Notwendigkeit von Simultanschulen nicht erklären.

Lehrer Nies (Frankfurt a. M.): Ich bin entschieden, zu bestreiten, daß konfessionelle Schulen segendreich gewirkt haben, allein es gilt doch, stets etwas Besseres zu schaffen, und Sache der Lehrerversammlung ist es, ein Ideal aufzustellen. Herrn Gymnasialdirektor Dr. Becker bemerkte ich, daß in den konfessionellen Volksschulen die religiösen Gegebenheiten schwer besetzen lassen, denn bei den niederen Klassen ist doch wesentlich die Macht der Gewohnheit in Betracht zu ziehen. (Beifall.) — Die Versammlung erklärte sich hierauf fast einstimmig mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Alsdann schloß die Verhandlung gegen 1 Uhr Mittags. Der Großherzog verweilte bis zum Schluss der Versammlung und ließ sich alsdann mehrere Versammlungsteilnehmer vorstellen.

— An Stelle des verstorbenen Dr. Nachgalig ist, nach der "Schles. Ztg.", Dr. Julius v. Eckardt als Generalkonsul und Ministerresident in Tunis in Amtshand genommen. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so wäre der in Deutschland gewiß selte Fall eingetreten, daß ein Mann, der seine Karriere durchweg als Journalist gemacht hat, in hervorragender Stellung im Staatsdienst Verwendung findet. Herr Dr. von Eckardt, ein geborener Balte, war zuerst Chefredakteur der "Rigaischen Zeitung", des hervorragendsten deutschen Blattes in den Ostseeprovinzen; später leitete er durch eine lange Reihe von Jahren die Redaktion der Leipziger, damals nicht offiziellen "Grenzboten" und des "Hamb. Corr.", bis er zum Senatssekretär in Hamburg gewählt wurde. Er schied aus dieser Vertrauensstellung freiwillig aus, als die russische Regierung beim Hamburger Senat gegen Dr. v. Eckardt Vorstellungen erhoben hatte, weil derselbe angeblich seine journalistische Thätigkeit in einem dem Zarenreich wenig gewogenen Sinne fortsetzte. Es ereigte damals einiges Aufsehen, als er sofort nach seinem Austritt aus dem hamburgischen Staatsdienst als Hofsarbeiter in das Auswärtige Amt berufen wurde. Im Uebrigen ist bekannt, daß Dr. v. Eckardt seine journalistische Thätigkeit niemals ganz aufgegeben hat, wie er denn bis in die letzte Zeit die "Politische Chronik" für die "Deutsche Rundschau" zu schreiben pflegte.

— Über die Weinaussichten für dieses Jahr wird vom Rhein geschrieben:

"Das Wetter ist für den Wein so ungünstig, daß auf ein Hauptjahr schon bestimmt nicht mehr zu rechnen ist. Vor einigen Tagen stand der Weinstock noch auf denselben Punkten, wie nach den guten Tagen im Monat April. Bei einem guten Jahre soll die Blüthe schon vor dem 15. Juni beginnen, was in diesem Jahre nicht mehr möglich ist, zudem wird die Blüthe eine

sind, andere noch gar nicht getrieben haben, was bei dem Reisen der Traube im Spätsommer sehr nachteilig für die Qualität sein wird."

— Die jüngsten Schlägereien auf den Pariser Kirchhöfen lassen die Thaikraft und Einschlossenheit der Regierung in einem sehr unheilvollen Licht erscheinen. Binnen wenigen Stunden bei der Minister des Innern, Herr Allain-Targu seine Ansicht mehrfach gewechselt; bald war es den Anarchisten erlaubt, mit rothen und schwarzen Fahnen aufzutreten, bald wieder nicht. Ein besseres Mittel, die Autoritätslosigkeit groß zu ziehen, kann es nicht geben. Der Regierung ist es deshalb auch nicht zu danken, wenn die Gefahr einer ernsthaften revolutionären Bewegung zunächst noch nicht allzu bedrohlich erscheint. In den betreffenden Kreisen selbst fehlt es offenbar an der Gesinnung, die vor keinem Hindernis zurückweicht. Bis jetzt hat das Einschreiten der Polizei ausgereicht, militärische Hülfe ist nicht erforderlich gewesen. Eine Gewähr für die Zukunft liegt darin allerdings nicht. Wir glauben aber doch, daß so lange das Heer noch nicht demoralisiert und auf die Seite des Anarchismus gezogen ist, an keinen ernstlichen Aufstand zu denken ist. Bis jetzt wenigstens ist dies die Voraussetzung aller revolutionären Erfolge in Frankreich gewesen; von 1789 bis 1870 hat man es nicht anders gekannt. Die Pariser Nothaben von heute aber haben noch nie, am wenigsten in den allerlebtesten Tagen, gezeigt, daß sie aus anderem Stoffe gemacht sind, als ihre Vorgänger.

Meh, 27. Mai. Während in hiesiger Stadt die einheimische Bevölkerung in der Mehrheit ist, zeigt sich die merkwürdige Erscheinung, daß die Zahl der Geburten bei den eingewanderten Altdeutschen bei Weitem höher ist, als bei jener. 1882 fanden z. B. bei den Eingewanderten 970, 1883 843 und 1884 866, bei den Einheimischen dagegen in den gleichen Zeiträumen nur 436 bzw. 418 und 437, also annähernd nur die Hälfte der Geburten statt. Es ist dies einerseits auf den Umstand zurückzuführen, daß bei der Option der unternehmend jüngere Theil der Bevölkerung sich am stärksten an der Auswanderung beteiligte, andererseits auch in dem von den Franzosen angenommenen Zweikinder-System zu suchen. Gleichzeitig ist unter der eingeborenen Bevölkerung die Sterblichkeit eine erheblich größere, als bei den Altdeutschen. Die Schlüsse, die sich heraus ziehen lassen, sind für die Zukunft des Deutschtums in unserer Stadt äußerst günstig. Von Interesse ist es, daß auch im übrigen Lothringen die dem französischen Sprachgebiete angehörigen Distrikte die geringste Zahl von Geburten aufweisen. Während nämlich im Elsaß durchschnittlich auf 1000 Lebende 38,32 Kinder, in einzelnen Kantonen, z. B. Schiltigheim und Bischwiller, sogar 46,89 bzw. 47,32 Kinder kommen, erreicht keiner der Kantonen mit vorherrschend französischer Sprache, nämlich die Kantonen Fénéch, Vigy, Pange, Berny, Delme, Chateau-Salins, Dieuze u. A., das Verhältnis von 30 Geburten auf 1000 Lebende; der Kanton Delme weist sogar nur 24 Geburten auf 1000 Einwohner auf. — Das hiesige einheimische Publikum nimmt das Verbot des Gastspiels der Sarah Bernhardt äußerst gleichmäßig auf, während die eingewanderten Bevölkerung Genugthuung empfindet, daß der überfrigen Deutschenfresserin die hiesige Bühne verschlossen worden ist. Bedauert wird das Verbot höchstens von einer verschwindenden Minorität, der eine günstige Gelegenheit zu einer französischen Kundgebung entgangen ist.

## Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. Mai. Ueber die Zeit, in welcher die Volksschullehrer und die Kandidaten des Volksschulamts ihrer Militärschuld genügen sollen, ist höhern Orts bestimmt worden, daß die Zeit mit der Uebungszeit der zum ersten Male eingezogenen Exzesspresse zusammenfallen soll. Die Bevölkerung sollen künftig so einberufen werden, daß das Ende ihrer Militärzeit mit dem Abschluß der zehnwöchentlichen Uebung der Exzesspresse zusammenfällt.

— Unter den für den Stettiner Lloyd dampfer "Martha" zur Mitfahrt nach Amerika hier angekommenen Passagieren befand sich auch eine aus 5 Erwachsenen und 4 Kindern bestehende Familie, deren ältere Mitglieder, geborene Würtemberger, seit langen Jahren in Odessa ansässig ge-

wesen sind. Der Familie waren, wie die „Östsee-Btg.“ mittheilt, von Verwandten aus Amerika zwei Freikarten zugeschickt worden, auf welche hin sie sich zur Auswanderung entschlossen hatten, in der Meinung, daß die ganze Familie auf diesen beiden Freikarten die Reise nach Amerika machen könne. Hier angekommen, mußten sie die bittere Erfahrung machen, daß sie sich in ihrer Voraussetzung getäuscht, was sie um so härter trifft, als es ihnen zu Mitteln gebracht, die fehlenden Fahrkarten zu lösen, oder nach Odessa zurückzukehren. Sie haben sich entschließen müssen, vorläufig hier zu bleiben und beabsichtigen, von ihren Verwandten in Amerika die weiteren Mittel zur Reise dorthin zu erbitten. In einem diesigen Gasthofe ist ihnen dennoch auch ein vorläufiges Unterkommen gewährt worden.

Der bestehenden Anordnung gemäß gewähren die Staatseisenbahn-Berwaltungen bei gemeinschaftlichen größeren Gesellschaftsreisen (von Gefang-, Turn-, Musikkapellen-, Bergnugungsvereinen, Theater-, Pilger-Gesellschaften) bei einer Thellnachmerzahl von mindestens 30 Personen eine Ermäßigung von mindestens der Hälfte des gewöhnlichen Fahrpreises, und zwar werden, wenn nur eine einmalige Fahrt in Betracht kommt, einzelne Fahrkarten der betreffenden Wagenklassen zur Hälfte des ermäßigten Preises ausgegeben, wenn es sich dagegen um eine Hin- und Rückreise handelt, Hin- und Rückfahrtkarten gegen Zahlung des Preises für die einfach Fahrt verabfolgt, vorausgesetzt, daß die Rückreise innerhalb der für Rückbillette festgesetzten Gültigkeitsdauer erfolgen soll. Wegen Gewährung dieser Fahrpreismäßigungen entscheidet dasjenige Eisenbahnbetriebsamt, in dessen Bezirk die Abfahrtstation liegt, bei denselben sind auch die darauf bezüglichen Anträge zu stellen.

Wie der Minister der öffentlichen Arbeiten durch Erlass vom 10. d. fämmlichen Staats-eisenbahn-Direktionen, Eisenbahn-Betriebsämtern und Privatbahn-Berwaltungen eröffnet, werden nach einer ihm gewordenen Mitteilung die Bestimmungen über die Beladung und Beförderung lebender Thiere auf Eisenbahnen nicht überall mit der erforderlichen Sorgfalt beachtet. Der Minister nimmt daraus Veranlassung, diese Bestimmungen, deren strenge Erfüllung den nachgeordneten Dienststellen wiederholt zur Pflicht zu machen ist, in Erinnerung zu bringen und darauf hinzuweisen, daß, wenn auch die Überwachung der Viehtransporte in gesundheitspolizeilicher Beziehung vornehmlich den Polizeibehörden obliegt, es doch Sache der Eisenbahnverwaltungen ist, hierbei die Polizeibehörden kräftig zu unterstützen, bzw. deren Einschreiten herbeizuführen, wo gegen die bestehenden Vorschriften seitens der Versender verstossen wird.

Am 24. d. M. hat sich der Malergeselle Wilhelm Dohle aus seiner Baumstr. 32 belegenen Wohnung entfernt und ist bisher nicht wieder zurückgekehrt, so daß angenommen wird, denselben sei ein Unglück zugestossen.

Gestern wurde der Schlächtermeister B. in Grünhof in Haft genommen, weil derselbe mit seiner Tochter gewaltsam unsittliche Handlungen verübt hat.

Landgericht Strafkammer 1. Sitzung vom 28. Mai. — Der Arbeiter Friedr. Krakau und dessen Sohn, der Arbeiter August Krakau, beide aus Hohenfelchen, hatten von Verwandten aus Amerika Freikarten zur Ueberfahrt nach dort und wollten am 22. März d. J. die Reise antreten. August Krakau hatte bereits sein gesammtes Mobiliar verkauft, war zu seinem Vater gezogen und beide beschäftigten sich mit den letzten Vorbereitungen zur Abfahrt. August Krakau hatte jedoch versäumt, mit seinen Gläubigern Abrechnung zu halten und die Folge davon war, daß sich am 19. März ein Gerichtsvollzieher aus Garb in der Wohnung des Krakau sei. einfand, um an den Sachen des Sohnes eine Pfändung vorzunehmen. Dem Beamten gelang es auch, in einer Kommode den Beutel mit dem dem Sohne gehörigen Gelde aufzufinden und an sich zu nehmen. Darüber waren Vater und Sohn so böse, daß beide Knüttel ergriffen und damit auf den Gerichtsvollzieher einhielten. Dieser flüchtete nach der Wohnung des Gerichtsvollziehers, wurde aber auch nach dort verfolgt und mit Beleidigungen überhäuft. Die Folge dieser Affäre war, daß gegen die beiden Krakau Anklage wegen Widerstandes, Beleidigung und Körperverletzung erhoben wurde und da beide fluchtverdächtig erschienen, wurden sie anstatt nach Amerika nach der Untersuchungshaft spedit. Heute betreten sie die Anklagebank und wurde Friedr. K. zu 12, August K. zu 10 Wochen Gefängnis verurtheilt, doch wurden ihnen je 8 Wochen durch die Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet.

Es ist aus vielfachen Fällen bekannt, wie viel Schwund gerade bei den Heirathsvorrichtungen getrieben wird. Die „N. St. Z.“ erfährt von einem neuen Fall, der unlängst hier ins Werk gesetzt wurde, aber zur verdienten Strafe des Schulden führen wird. Ein adliger Herr auf D. trachtete danach, eine reiche Erbin heimzuführen. Ein angeblicher Buchhalter, Namens Kurz, schrieb ihm darauf, daß eine hier in Stettin wohnende Komtesse de B. eine geeignete Partie für ihn wäre, da sie über ein Vermögen von 600,000 Mark verfügte. Erbot sich zur Vermittelung in dieser Angelegenheit, indem er zunächst eine Photographie der Dame beilegte und im Freiherrn aufforderte, unter seiner (des Verkäfers) Adresse mit der Dame in Briefwechsel zu treten. Der Heirathskandidat ging auf diesen Vorschlag ein und es entspann sich nun hinüber und herüber eine überaus zärtliche Korrespondenz,

die auch dadurch keinen Abbruch erlitt, daß der Vermittler sich einen Vorschuß von 30 Mark ausbat. Die Sache zog sich jedoch etwas in die Länge und kam zuletzt, als der Vermittler einen neuen Vorschuß forderte, dem ungeduldigen Geschäftsführer verächtig vor. Er beauftragte seinen Berliner Rechtsanwalt, hier an Ort und Stelle persönlich Erkundigungen einzuziehen. Derselbe begab sich nun zunächst zu dem hiesigen Photographe, welcher die Photographie angefertigt hatte, und erfuhr darauf, daß das Original gar keine Komtesse sei. Ein persönlicher Besuch bei den Eltern der jungen Dame überzeugte ihn bald, daß man dort keine Ahnung hatte, welch ein schmähliches Spiel mit der Photographie getrieben war, und sofort erstattete er Anzeige bei der Behörde, welche die Verhaftung des Agenten veranlaßte. Derselbe gesteht zu, die Photographie bei einem Besuch des Photographe aus dessen Zimmer entwendet zu haben. Die Briefe der Dame an den Freiherrn waren gefälscht. Wie wir hören, schwächt die Untersuchung hier noch in mehreren Fällen, in denen entwendete Photographien eine Rolle spielen.

### Aus den Provinzen.

Stargard, 27. Mai. Der als tüchtiger und schneidiger Beamter bekannte Gendarm Schlag zu Marienfließ starb plötzlich am vergangenen Freitag in der Blüte seines Jahres. Er hinterläßt eine Witwe mit 7 Kindern im Alter von 12 Jahren bis herab zu 14 Tagen. Dieser traurige Fall findet allgemeine Thilnahme, dürfte aber außerdem von besonderem Interesse sein. Es werden nämlich über die Todesursache verschiedene Angaben folgert. Nach dem Ausspruch des Herrn Dr. Gerloff in Freienwalde liegt hier entweder ein Fall von astatischer Cholera oder eine Arsenvergiftung vor, da in beiden Fällen sich gleiche Symptome zeigen. Es ist nicht ausgeschlossen, ja es dürfte sogar im öffentlichen Interesse zu erwarten stehen, daß die Leiche, welche am zweiten Feiertage bestattet wurde, exhumirt und amtlich obduziert wird, um nicht nur die Todesursache, sondern gleichzeitig festzustellen, ob etwa, wie gerüchtweise noch verlautet, ein Verbrechen seitens derselben vorliegt, welche der Verstorbene im Leben zu stark im Zaume zu halten verstand.

Wittow, 26. Mai. Da der Herlingsfang in letzterer Zeit nennenswerthe Einnahmen nicht gebracht hat, so werden die Neuen in diesen Tagen aus dem Wasser entfernt werden und hat man versuchsweise mit dem Flunderfang in der Tromper Wiek begonnen.

Greifswald i. P., 27. Mai. Das Haus des Kreisbau-Inspectors Herrn Schlepps ging in diesen Tagen für den Preis von 24,450 Mark in den Besitz des Herrn Major v. Wallbaum zu Kolberg über. — Viel ungewaschene Wolle wurde in letzter Zeit von den umliegenden Gütern zur Bahn gebracht, da die Besitzer es vielfach vorziehen, bei der kühlen Witterung ohne Wäsche zu scheeren, da dann die Schafe nicht so sehr darunter leiden. — Mit dem 14. Juni cr. werden die Sonntagszüge von hier nach Kolberg wieder gehen, und wird der dann des Abends hier um 11 Uhr ankommende Zug noch bis Naugard ausgedehnt werden. Mit dem Aufsäumen der Badefahnen wird auch dieser Zug wieder eingehen. Am 24. Juni cr. wird hier vom landwirtschaftlichen Verein eine Distriktsfahrt veranstaltet, verbunden mit Prämierung der selbiggezüchteten Thiere.

Tempelburg, 27. Mai. Den Anstrengungen des hiesigen Verschönerungs-Vereins, die alten städtischen Anlagen mit einer Promenade, welche unterhalb der Stadt am Dratzig-See entlang führt, zu verbinden, ist es nunmehr gelungen, auch die letzten angrenzenden Besitzer zum Abtreten der nötigen Bodenflächen zu bewegen und steht die Vollendung dieser reizenden Promenade demnächst bevor, da der größte Theil bereits fertig ist. Die Vorstandsmitglieder des Vereins haben sich als mögliche Mühe gemacht, und verdient namentlich Herr Amtsgerichtsassistent Hollmann, welcher sich in besonders hervorragender Weise verdient gemacht, trotz aller Schwierigkeiten die sich ihm darboten, alle Anerkennung.

### Kunst und Literatur.

Parey, Die Rechte und Pflichten der Hauseigentümmer, Bierzimirsche und Miether untereinander und gegenüber den Behörden des Staats und der Gemeinde. Berlin, Julius Springer. Preis kartoniert 1 Mark.

Die Unklarheit, welche im Allgemeinen über das Verhältnis zwischen Miether und Vermieter und ihre gegenseitigen Rechte und Pflichten herrscht, verschuldet hauptsächlich die Unzahl Prozesse in Mietsstreitigkeitsfällen. Das Parey'sche Werk kommt einem wirklichen Bedürfnis entgegen, indem es die Rechte und Pflichten der Miether und Vermieter unter sich, wie gegenüber den Staats- und Kommunalbehörden in übersichtlicher, verständlicher Weise darstellt, dadurch ermöglicht, die meisten Differenzen auch ohne kostspielige, zeitraubende Prozesse auszugleichen. Ein ausführliches alphmetisches Sachregister erleichtert die Benutzung des kleinen Buches. Wir können das Buch empfehlen.

[145]

Das Kunstgewerbe in Frauenhand. Blätter zur Förderung einer guten Geschmackserziehung in der Frauenarbeit in Schule und Haus. Redigirt unter Mitwirkung hervorragender Künstlerinnen von C. von Braunschweig, Lehrerin an der Kunstgewerbeschule in München. Verlag von C. Heymann in Leipzig. Das Werk gibt Vorbilder sowohl in neuen Entwürfen als nach alten stilvollen

Mustern, zur Verschönerung des Hauses, zu Schnud und Zier von Wäsche und Kleid, zum Kircheninventar, für Gebrauchsgegenstände aller Art. Jedes Heft enthält 4 Tafeln in ein- und mehrfarbigen Zeichnungen, als: Vorbilder für alle Arten von weiblichen Handarbeiten und Spulen; für Malereien auf Porzellan, Thonwaren, auf Webstoffe, Holz, Marmor etc., für Arbeiten auf Stein und Metall, für Imitation von Intarsien, Mosaik, Täschnerarbeit, Emaille u. Die Arbeiten sind höchst elegant, die Anleitungen zur Anfertigung sehr instruktiv und daher das Ganze den Damen warm zu empfehlen. Jeden Monat erscheint ein Heft à 1 M.

[149]

### Vermischte Nachrichten.

Berlin. Unter der Überschrift „Die Pferdewurst wird entlarvt“, macht die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ folgende appetitliche Enthüllungen: „Unsere Leser erinnern sich des Falles Hupe, der nun nächstens seine Pferdewurstbrühe vor dem Strafrichter aussuchen haben wird. Dieser Fall hat unsere Berliner Schlächter-Innung veranlaßt, der ganzen Sache ein Blüten nachzuspüren, zu erforschen, ob denn das Rindfleisch nicht unter falschem Namen in die Mägen eingeschmissen war. Auch in diesem Punkte hat sich der unsern Lesern wohlbekannte Hoflieferant F. A. Wendl als der Mann gezeigt, der sich eifrig für seine Genossen verwendet; er und Herr Altmeyer Kleenich wurden von der Innung mit den nötigen Untersuchungen betraut, und mit vielem Danke gegen die Behörden muß konstatiert werden, daß die Kriminalpolizei und Herr Polizei-Thierarzt Claus die Herren sehr unterstützt haben. Das Resultat kann man ein günstiges, man kann es auch ein ungünstiges nennen, wie man's nimmt. Günstig wäre es, insofern es in einigen Fällen gelang, den Betrug an's Tageslicht zu ziehen, ungünstig, als es höchst betrübend ist, zu sehen, welchen Umfang dieser Unfug genommen hat. Wir werden natürlich in Folgendem nur die Fälle anführen, wo die Schuldigen ihr Maskengeschäft eingestanden haben, und sparen uns weitere Enthüllungen auf später. In der Greifswalder Nr. 44 ist ein Delikatessehändler Reich, der sein Wurstgeschäft im Großen betreibt; er hat ein eigenes Fuhrwerk, und seine Kunden haben es sehr bequem, Delikatessen von ihm zu beziehen. Aber wie bei so vielen großen Kaufleuten wälzt über seine Bezugsquelle ein tiefes Geheimnis; fest endlich ist es gelüftet: die Knadwurst hat der ehemalige Webergeselle, jetzige Pferdewurst-Fabrikant Kenziger, Frankfurter Straße 31, geliefert; die hochfeine Cervelatwurst bezog Reich vom Pferdeschlächter Schuhmacher, Greifswalderstraße Nr. 19. Die Knadwürste beamen die Delikatessehändler, Restauratoren, Speisewirthe, Destillateure je 10 Stück für 3 Mark; ein Fleischer könnte dasselbe Quantum in gleicher Größe und Schwere nicht unter 8 Mark bestellen. Am Freitag, den 15. Mai, erscheint Herr Reich das Verhängniß: er wurde auf frischer That ertappt und zur Wache geführt; dort hat er seine Schuld sogleich eingestanden. Ein spezieller Konkurrent des Reich ist Nellner, Barnimstraße 8; der Mann steht in ebenso inniger als geheimer geschäftlicher Beziehung mit dem Pferdewurst-Fabrikanten Karsten. Nellner führt seine „feinen Gothaer“ eben gerade zu seinen Kunden, als er die Nachricht erhielt, daß ihm die Polizei eine unerwünschte Aufmerksamkeit schenkt und wie es scheint, dafür sorgen sollte, daß ihm keine seiner Würste vom Wagen fortkommt. Wie er davon Wind bekommt, saus er links wie der Wind davon; aber die berittenen Schuhleute haben ihre Pferde auch nicht zum Staate. Ein Schuhmann eilt ihm nach und erreicht ihn. Auf dem Wagen fand man als etwas ganz besondres Delikates — auch noch einige faule Pferdewürste. Da hat nun die Polizei wieder einige Leute um ein gutes Frühstück gebracht. Herr Karsten betreibt die Pferdewurstfabrikation im Großen; um sie zu bemüthen, handelt er noch mit Kartoffeln. Erst in später Abendstunde, wenn die Nacht Bieles in ihren dunklen Schleier hält, wird ihm das Pferdefleisch gebracht. Auch die Fabrikation findet in geheimnisvoller Stille unter Ausschluß der Düsseldorfer statt. Auch der Delikatessehändler Wied, Weberstraße 20, besteht täglich für 60 Mark Knadwurst von dem oben erwähnten Kenziger. Herr Wied macht einen schönen Umsatz; er wurde gerade bei der Abnahme der Wurst von Kenziger überrascht. Das war unangenehm. Die Polizei stellte fest, daß Wied, gewiß nur aus zarter Rücksicht, seinen Kunden den Ursprung der Wurst verschwiegen. Ebenso nett und liebenswürdig verfahren Rabeke, Fruchtstraße 7, Schütze, Kl. Andreastraße 7. So gut auch der Gang ist, den die Polizei gemacht hat, so ist doch auf eine Radikal-Kritik hinzuarbeiten. Fast die Hälfte der deutschen Pferde läuft in Berlin ihr mühseliges Leben und es würde von Interesse sein, zu erfahren, wie viel davon im Privatgebrauch, wie viel in öffentlichen Gasträumen konsumiert wird. Dafür sollten die Gastwirthe schon sorgen, um ihren guten Ruf zu schützen und den nach Berlin kommenden Fremden den Appetit nicht zu verderben. Aber es müssen auch die Pferdewurstfabrikate durch Ursprungsaussicht deutlich kennbar gemacht werden, um nicht auswärts ihren ehlichen Namen zu verlieren.

Den Schuhleuten ist es gelungen, die Wurst in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin, der übrigen hier anwesenden Mitglieder des kaiserlichen Hauses, des diplomatischen Corps, der Staatswürdenträger, einer Deputation der Petersburger Kaufmannschaft und zahlreichen Publikums feierlich vollzogen worden. Als zum Zeichen der Eröffnung die Kaiserin das über den Kanal gespannte Band zerschnitt, donnerten die Kanonen der kaiserlichen Yacht „Derschawa“, mit dem Kaiser und der Kaiserin an Bord, und eine große Zahl von Dampfern fuhr in den Kanal ein. Die „Derschawa“ ging sogleich auf die kleine Rhede hinaus, woselbst der Kaiser die Fregatte „Slobodetz“ inspizierte. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich nach Beerdigung der Inspektion an Bord des Dampfers „Obria“ nach der großen Rhede, ließen dabei das Evolutionsgeschwader in Parade passieren und kehrten hierauf nach Peterhof zurück.

mancher Schwund leichter entdeckt und viel Schwund verhütet werden.“ . . . Die von dem sitzenden Organ gemachten Vorschläge verdienen jedenfalls Beachtung und baldmöglichst Berücksichtigung. Im gesundheitlichen Interesse des konsumirenden Publikums kann nicht energisch genug gefordert werden, dem Treiben gewissenhafter Händler und Fabrikanten ein Ende zu bereiten. — (Unfreiwillige Komit). Nr. 107 der „Königsb. Allg. Ztg.“ schreibt bezüglich der durch die Kanalisation hervorgerufenen Störung des Verkehrs: „Sie ist ohnedies schon belästigend genug. Das merken gestern Abend die Theaterbesucher. Die vorspringenden Equipagen mußten am großen Kandelaber halten und den Weg über die Notbrücken der Kanalisationsgruben bis zum Schaupielhaus zu Fuß zurücklegen.“ Das wird den Equipagen recht schwer geworden sein. — In Nr. 110 des „Paserwalter Anzeiger“ empfiehlt Demand chemische Fußbodenfarbe, indem er von ihr sagt: „Diese Farbe trocknet schnell, deckt gut, weshalb dieselbe zum privaten Selbstanstrich bestens empfehlen kann.“

(Ein Glücksmacher.) Der Baron von B. stiftet vergnügt seinen Freund in die Seite: „Mein Lieber, ich habe Eine glücklich gemacht!“ — „Wie das?“ — „Man wollte mich mit einem liebessündigen jungen Mädchen verheirathen, aber ich habe verzichtet.“

(Auch eine Berichtigung.) In der „Pfälzer Post“ Nr. 122 heißt es: „Auf dem Besuch haben sich zwei neue Kater gebildet, von denen Lava gegen Pompeji ausströmt“. Daraufhin bringt die Nummer 123 folgende Berichtigung: „Unsere gestrige Mittheilung über das Auftreten von „Katern“ auf dem Besuch müssen wir dahin richtig stellen, daß besagte „Kater“ sich nicht am Sonntag, sondern am Montag, und nicht auf dem Besuch, sondern in der Schriftscheuer der „Pfälzer Post“ gezeigt haben, und daß es nicht zwei, sondern mindestens ein halbes Dutzend gewesen sind.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

### Telegraphische Depeschen.

Köstritz 27. Mai. Die hier versammelte Generalversammlung Thüringer Bauern beschloß eine Adresse an den Reichsfanzler Fürsten Bismarck zu richten, in welcher sie namens des Thüringer Bauerns ihren Dank für das Wohlwollen des Reichsfanzlers ausdrückt, und die Lieberzeugung ausspricht, daß der erhöhte Getreidezoll dem Reich und den Kommunen erhöhte Einnahmen schaffen und der schwer darniederliegenden deutschen Landwirtschaft einige Hilfe bringen wird. Sodann wird in der Adresse behufs Herbeiführung einer durchgehenden Besserung um Einigung der Doppelwährung in Gemeinschaft mit den maßgebenden Kulturstäaten gebeten.

Darmstadt, 27. Mai. In der heutigen Sitzung der „Allgemeinen deutschen Lehrerversammlung“ entbot der Delegierte der französischen Regierung, Post, den Verammten die Glückwünsche aus dem Nachbarreiche, ebenso der serbische Delegierte Petrowitsch namens des Königs von Serbien.

Sigmaringen, 27. Mai. Die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern ist mittels Extra-zeuges zu ihrem schwer erkrankten Bruder, dem Fürsten von Thurn und Taxis, nach Regensburg abgereist.

Wien, 27. Mai. (B. B.-C.) Schönerer wurde in den Reichsrath wiedergewählt. Die bisherigen Wahlen sind für die Linke ziemlich günstig.

Wien, 27. Mai. Die Reichsrathswahlen haben heute mit den Wahlen der Landgemeinden von Salzburg und von Nieder-Oesterreich begonnen. In den ersten wurden die bisherigen Abgeordneten Neumayer und Lenbacher wiedergewählt; in letzteren wurden sieben Liberalen und ein Konservativer (Garnhaft gegen Grätzsch) gewählt. In den beiden Wahlbezirken Krems und Korneuburg ist enger Wahl erforderlich.

Brüssel, 27. Mai. Der ehemalige Minister Rogier, einer der Hauptbegründer der Unabhängigkeit Belgiens und der belgischen Monarchie, ist heute, 85 Jahre alt, gestorben.

Copenhagen, 27. Mai. Mit Bezug auf das dem Könige von Dänemark angetragene Schiedsrichteramt verlautet authentisch: Anfang Mai richtete Rusland privat die Vorfrage an den König, ob er geneigt sei, das Schiedsrichteramt zu übernehmen. Der König antwortete, er sei dazu gewillt, wenn ihn beide Parteien dazu aufforderten. Seit jener Vorfragen ist die Angelegenheit jedoch nicht weiter in Erörterung gezogen worden.

Petersburg, 27. Mai. Die Eröffnung des Seikanals ist heute in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin, der übrigen hier anwesenden Mitglieder des kaiserlichen Hauses, des diplomatischen Corps, der Staatswürdenträger, einer Deputation der Petersburger Kaufmannschaft und zahlreichen Publikums feierlich vollzogen worden. Als zum Zeichen der Eröffnung die Kaiserin das über den Kanal gespannte Band zerschnitt, donnerten die Kanonen der kaiserlichen Yacht „Derschawa“, mit dem Kaiser und der Kaiserin an Bord, und eine große Zahl von Dampfern fuhr in den Kanal ein. Die „Derschawa“ ging sogleich auf die kleine Rhede hinaus, woselbst der Kaiser die Fregatte „Slobodetz“ inspizierte. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich nach Beerdigung der Inspektion an Bord des Dampfers „Obria“ nach der großen Rhede, ließen dabei das Evolutionsgeschwader in Parade passieren und kehrten hierauf nach Peterhof zurück.

## Die Villa am Rhein.

Original - Novelle von Mary Dobson.

18

Dankend nahm Elisabeth die Karte entgegen, sah beim Scheine der Laterne, daß einige Worte in englischer Sprache darauf geschrieben standen, und rückte sie ihrem Manne, welcher sie in die Brieftasche steckte und sagte:

"Es tut mir wahrhaft leid, Mr. Waller nicht noch einmal gesprochen und für seine große Güte gedankt zu haben. Allein Du, Elisabeth, hast es gewiß gethan."

"Ja, Gustav, das habe ich." Hier nahm Herr Gronau mit dem Versprechen Abschied, am nächsten Morgen nach der Villa zu kommen und sich nach dem Besinden und etwaigen Wünschen seines Prinzipals erkundigen zu wollen, und Elisabeth fuhr mit ihrem franken Gatten, der sich mit geschlossenen Augen in die Kissen lehnte, der stillen Villa zu. Er erreichte diese in fast gänzlicher Bewußtlosigkeit und wurde in das zur ebenen Erde gelegene Zimmer getragen, wie es der Arzt bestimmt hatte.

18.

Während fünf Wochen hatte Elisabeth Eschenbach mit Hilfe des Heilbeisers, welcher ihn aus Ostende begleitet, ihren schwerkranken Gatten gepflegt. Nach dieser Zeit erklärte Doktor Schwarz, daß die Lebensgefahr für seinen Patienten geschwunden, er aber noch lange nicht genesen sei, und vor allen Dingen jede geistige Anstrengung und Aufregung zu vermeiden habe.

Während seiner Krankheit war Gustav Eschenbach sich stets der Nähe seiner Gattin bewußt gewesen, die offenbar wohlthuend und beruhigend auf ihn gewirkt, und in lichten Augenblicken hatte er Worte der Liebe und des Dankes an sie gerichtet. Bei zunehmendem Bewußtsein bat er sie, sich mehr Ruhe zu gönnen, und erkundigte sich auch nach den Kindern. Für alle übrigen Verwandten und Bekannten, denen er sonst Liebe und Theilnahme zuwandte, äußerte er kein Interesse,

ja, er fragte nicht einmal nach ihnen; sie schienen für den Augenblick ganz aus seinem Gedächtnis verschwunden zu sein.

Seine Krankheit war der Majorin gänzlich unerwartet gekommen, da sie seinem damaligen Klagen über Kopfschmerzen nie großes Gewicht beigelegt, doch hatt die Nachricht davon sie schneller als sie gewollt zurückgeführt, aber der Gattin in der Pflege beizustehen, wozu sie sich gewissermaßen verpflichtet gefühlt, war vergeblich gewesen. Sie hätte auch, da sie weder Ausdauer noch Geduld besaß, wenig nützen können und begnügte sich, ihr Geschick zu beklagen, das sie wiederum in ihrer Familie Krankheit und Sorgen erleben ließ.

Die Gerichtsrätin Waldheim, welche gleichfalls noch immer leidend war, hatte die traurige Kunde von der Erkrankung ihres Schwiegersohnes nicht überrascht, da sie ihn schon lange für krank gehalten, doch hatte Elisabeth dieselbe weder ihrer Mutter, noch den Freunden in der Heimat, als bedenklich geschildert, und erst als die Lebensgefahr für Gustav Eschenbach vorüber war, erfuhrn alle, daß er nur durch ein Wunder dem Tode entronnen sei.

Über einen Punkt begann nach und nach Elisabeth große Sorgen zu empfinden. Während seiner Krankheit, der darauf eintretenden Besserung und der fest andauernden Genesung hatte ihr Gatte nie seiner Geschäftsausgelegenheiten, die sonst sein ganzes Denken ausfüllt, erwähnt, und schien auch die Reise und deren Veranlassung gänzlich vergessen zu haben.

Eschenbach nannte aber ebensowenig den Buchhalter Gronau, welcher sehr oft nach der Villa kam, um geschäftliche Mitteilungen zu machen, die leider wenig erfreulicher Art waren, und der sich jedesmal wunderte, daß sein langjähriger Prinzipal nicht nach ihm verlangt habe.

Diese Thatsachen wie auch die gänzliche Gleichgültigkeit gegen Verwandte und Freunde sorgten Elisabeth zu Ängsten, sie fürchtete, die schwere Krankheit könnte nachtheilig auf seine Nerven und damit auf seine Geisteskräfte gewirkt haben und beschloß deshalb mit Doktor Schwarz zu reden und eine unumwundene Erklärung von ihm zu fordern.

Bevor sie aber dies ausführte, erschien eines Tages zu ihrer großen Freude Doktor Bäumer in der Villa, und nun erzählte Elisabeth dem bewährten Freunde, wie es um ihren Gatten stand, und welche Beobachtungen sie gemacht. Er hörte ernst und nachdenklich zu und erwiederte, als sie ihren Bericht beendet:

"Was Sie mir da erzählen, Frau Eschenbach ist für den Arzt keine so selte Erscheinung, zumal ich weiß daß die Nerven Ihres Mannes schon lange durch übergroße Anstrengung gelitten hatten. Verlieren Sie aber nicht den Mut und die Geduld," fügte er hinzu, "ich will Ihnen sehen und mich von seinem Zustand überzeugen. Doch darf ich nicht unerwartet vor ihm erscheinen und bitte Sie, ihn auf meinen Besuch vorzubereiten."

Mit leichtem Herzen, denn schon Doktor Bäumers Anwesenheit war ihr ein großer Trost, gab Elisabeth sich zu ihrem Gatten, der auf dem Sofa ruhte. Die Mittagssonne umspielte seine Gestalt, die kaum an den einst so stattlichen Mann erinnerte. Seine krankhaft weißen Hände ruhten auf der dunklen Sammeldecke, und das matte Haupt stützte sich auf die Lehne des Ruhebettes. Sein Gesicht war biege und eingefallen, das Haar plötzlich ergrau, und die matten, eingefallenen Augen blickten achilos über den Garten hinaus auf die vom Sonnenschein beleuchteten Berge. Sie richteten sich aber mit dem Ausdruck herzlicher Liebe auf seine Gattin, als diese das Zimmer betrat und sich ihm näherte. Sie strich ihm mit der Hand das Haar aus der kleinen Stirn, und er sagte mit einem Anflug von Geduld:

"Du bist lange geblieben, Elisabeth." "Dafür bringe ich Dir auch eine gute Nachricht, Gustav," erwiderte sie in lebhaftem Ton, den der Arzt angerathen. "Eine gute Nachricht?" wiederholte er mechanisch und blieb sie so ausdruckslos wie vorher an. Dieser Blick ging ihr durchs Herz, dennoch erwiederte sie helst:

"Ja, Gustav, wir haben Besuch bekommen, unerwarteten, lieben Besuch." "Besuch?" wiederholte er gleichgültig.

"Doktor Bäumer ist aus Florenz zurückgekommen."

"Doktor Bäumer?" und bei diesem Namen rückte er sich höher auf.

"Er möchte Dich sehen und begrüßen, soll ich ihn hierher führen?"

"Weiß er von meiner langen Krankheit?" fragte er lebhafter, als er bisher gesprochen.

"Deine Krankheit hat ihn zu uns gebracht. Er möchte Dich sehen, um zu beurtheilen, was Deine Genesung befördern könnte!"

"So lasst ihn kommen, und bleibe auch Du hier, damit Du ihm das, was ich vergessen habe, erzählen kannst!"

Nach wenigen Minuten stand Doktor Bäumer neben seinem Freunde, welcher ihm mit erhöhtem Glanz der mattem Augen entgegen sah und ihm die weiße, abgemagerte Hand reichte. Ersterer hatte ihn bereits mit einem prüfenden, schmerzlichen Blick betrachtet, der Elisabeth nicht entgangen war, dann aber sagte er, die schmale Rechte mit warmem Druck umfassend, in herzlichem Ton:

"Sie sind, wie ich in Florenz erfahren, stark gewesen, lieber Eschenbach?"

"Sehr stark," antwortete dieser mit hohllinrender Stimme, "und ich bin es auch noch, fragen Sie nur meine Frau."

Doktor Bäumer nahm nun an seiner Seite Platz und erwiederte, während Elisabeth sein Auge von ihm wandte:

"Aber es wird besser mit Ihnen werden, lieber Freund, und wenn Sie nur erst das Zimmer verlassen können, wird sich schon etwas für Sie thun lassen, vorläufig aber müssen Sie noch Ruhe haben; damit Sie indeß die Langeweile nicht so sehr empfinden, werde ich Sie täglich auf einige Stunden besuchen."

"Bleibe, Sie denn hier in der Stadt?" fragte der Kranke, dessen Züge sich leicht belebt hatten.

"Einstweilen, lieber Freund, einstweilen," erwiderte Doktor Bäumer. "Meine Frau hat den Besuch ihres Bruders und ihrer Schwägerin und entbehrt mich daher so sehr nicht. Wenn ich nach Florenz zurückkehre, kann ich Sie und Ihre ganze Familie vielleicht mitnehmen, denn die Ortsände-

### Frauen und Mädchen.

welche eröffnende Mittel anwenden, sollen nicht verschämen, mit den von ersten Autoritäten röhnlisch empfohlenen Apotheker R. Braun & Sohn Schweizerpillen einen Versuch zu machen, um sich zu überzeugen, wie angenehm, dauerlos und sicher die Wirkung dieses Mittels ist. Erhältlich ab Nr. 1 in den Apotheken.

### Börsenbericht.

Stettin, 27. Mai. Weiter veränderlich Temp. + 12° R. Barometer 28° 3'. Wind W. Weizen matt, per 1000 Kigr. 100 bez., per Mai 168—172 bez., per Mai 174—178 bez., per Mai-Juni 173—172 bez.—175—175 bez. B. u. G., vor Juni-Komi do, per Juli-August 175, bez. per September-Oktober 181 bis 180—183, bez., per Oktober-November 181,5 bez.

Roggen matt, per 1000 Kigr. 100 int. 140—145 bez., per Mai 145 bez., per Mai-Juni 144,5 bez., per Juni-Komi do, per Juli-August 147 bez., per September-Oktober 151 bez., per Mai 49,75 B., per September-Oktober 51 B.

Spiritus geschäftsfrei, per 10,000 Liter 1% 100 B. F. 42,9 bez., per Mai 43,5 nom., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 43,5 B. u. G., per Juli-August 44,4 B. u. G., per August-September 45,3 B., per September-Oktober 46 B.

Betroleum per 50 Kigr. 100 int. 7,55 B. bez. 2 an d' markt. Weizen 170—175, Roggen 149 bis 151, Getreide 140—145, Hafer 150—155, Kartoffeln 30 bis 36 hen 2—2,50, Stroh 18—21.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die Ausführung von Manierarbeiten zu Erweiterungsbauteen auf der Werftstatt Stargard soll in Submission vergeben werden und sind versiegelt Oferren mit entsprechender Aufsicht versehen bis zum 3. Juni cr. Nachmittags 6 Uhr, an uns einzurichten Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt. Die Eröffnung des Offerente erfolgt am 4. Juni cr. Vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 3. Bedingungen und Offerten-Formulare sind vom Sekretariat I gegen Franko-Einforderung von 1 M. 50 B. zu beziehen, die Zeichnungen im Baubüro am Personenbahnhof hier, unter der westlichen Flanke des Mühlberg-Biadults, einzusehen.

Stettin, den 21. Mai 1885.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt

Berlin-Stettin.

**Nützlichste Zeitung!**  
Wer sich die franz., engl. od. ital. Sprache fast mühelos u. in anziehender u. rascher Weise anzueignen od. durch eine interessante u. gewöhnliche Zeitungslektüre sich darin zu üben, a zu vervollkommen wünscht, abonnire auf die in 7jährigem Bestehen zu hervorragender Bedeutung gelangten 3 Journale

**L'Interprète,  
The Interpreter,  
L'Interprète,**

franz., engl. u. ital. Journal für Deutsche — mit erläuternden Anmerkungen, Vokabularen, Ausprache u. einem Anhange für Correspondenz, Conversation u. Uebersetzungsübungen. Herausgegeb. v. **Emil Sommer**.

Wöchentl. 1 Nr. Inhalt der 3 Blätter verschieden. Preis jedes ders. per Quartal (Post. Buchh. od. direkt) nur 2 M. (1 fl. 20 kr. ö. W., 3 fls.), per Monat 70 Pf.

Probennummer gratis.

**Edenkoben, Pfalz. Die Direktion.**

**Stettin—Kopenhagen.**

Postbür. „Titania“, Kapt. Biemke.  
Bon Stettin jeden Sonnabend 1 Uhr Nachm.  
Bon Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nachm.  
I. Raujite Nr. 18, II. Raujite Nr. 10,50 Dec. Nr. 6.  
Gin und Metone, sowie Stundreise-Billets (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Vor der „Titania“ erhältlich.

**Rud. Christ. Gräbel.**

**Eine Bäckerei**

in bester Gegend der Stadt Breslau ist umständelbar Pfört zu verpachten. Zu erfragen bei C. Schulze, Bäckermeister, Breslau, Königstr. 173.

Station  
der Bahn  
Dietendorf  
Plaue  
Großbreitenbach.

## Wasserheilanstalt Bad Elgersburg i. Thüringen. Molkenerkur und Sommerfrische.

Dauer der Saison:  
Vom 1. April bis  
1. November.

150 Zimmer  
in 5 Villen und dem  
altherühmten Schloß.

**Dr. Barwinske,**  
früher langjähriger Badearzt von Suderod a. Harz.

**Suderode am Harz,**

Soolbad und klimatischer Kurort.

## Hotel und Pension Michaelis.

Haus 1. Ranges, schönste Lage, unmittelbar am Walde und an den Promenaden, im Jahre 1883 durch Neubau bedeutend vergrößert und auf das Komfortabelste eingerichtet — hält sich den geehrten Kurgästen und Touristen angelehnzt empfohlen. Gute Küche. Vorzügliche Weine. Aufmerksame Bedienung. Civile Preise. — Sool-, Fichtennadel-, Wasser- und alle Arten medizinischer Bäder werden in der zum Hotel gehörenden und mit denselben in Verbindung stehenden Badeanstalt verabreicht. Prospekte gratis.

**F. Michaelis, Besitzer.**

## Curort Teplitz - Schönau

in Böhmen; seit Jahrhunderten bekannt und berühmte heiße, alkalisch-salzhaltige Thermen 29,5—39 R. Curgebrauch ununterbrochen während des ganzen Jahres.

Die Sommer-Saison beginnt am 1. Mai. — Curort ersten Ranges mit grossartigen Badeanstalten, Moorbäder. — Verabreichung eigener und alter fremden Mineralwasser in frischester Füllung durch die eigene unter ärztlicher Controle stehende Regie.

Hervorragend durch seine unübertragene Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, scrophulöse Anschwellungen, von Geschwüre, Neuralgien u. andern Nervenkrankheiten, beginnende Rückenmarkstiefen; von glänzendem Erfolge bei Nachkrankheiten aus Schuss- u. Hiebunden, nach Knochenbrüchen, bei Gelenksteifigkeiten u. Verkrümmungen.

Prachtvolle, völlig gesetzte Lage in weitem, von den prächtigen Hochwäldern des Erz- und Mittelgebirges umrahmten Thale. — Mittels gleichmässiges Klima. Grossartige Park- und Garten-Anlagen, Concerte des städtischen Cororchesters und österreichischer Militärkapellen. Reunionen, Theater mit Opern-Vorstellungen u. s. w. Cervsalin, Leinwand, Kirchen und Bauten mehrerer Confessionen. Zwei Bahnhöfe.

Allen Ansprüchen genügende Unterkunft gewähren das Kaiserbad, das Steinbad und das Stadtbad in Teplitz, das Schlangenbad und das Nasbad in Schönau, sowie zahlreiche Logen der Privathäuser.

Frequenz des Jahres 1884 in Teplitz-Schönau 35.971 Fremde.

Alle Auskünfte ertheilen und Wohnungsbestellungen besorgen: für Teplitz das Bäderinspektorat in Teplitz, für Schönau das Bürgermeisteramt in Schönau.

## Bad Schandau a. d. Elbe.

Eisen-, Sool-, Fichtennadel- u. Moorbäder, Heissluft- u. Dampfbäder.

Kaltwasserheilanstalt.

Eisenquelle, Molken. Alle Mineralwässer in natürlicher Temperatur. — Bewährter Nachkurstort. — Zwischen Berlin und Schandau Saisonbillets mit 6wöchentlicher Gültigkeit. — Prospekte gratis durch die

**Städtische Badeverwaltung.**  
Stadtrath Gustav Roessler, Vorsitzender.

**Schandau. Bahr's Hotel zur sächsischen Schweiz.**

Haus I. Ranges. Aussicht über das ganze Elbthal. Logis von 1,50 M. Pension von 5 M. an.

**JOH. RAUSCHENBACH,**  
Eisengiesserei und Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen

(gegründet 1842).

Schaffhausen, **FRANKFURT a. M.**, Budapest,

fabriziert als Spezialität:

**Dreschmaschinen** (Stiftens-System),

zuerst von mir konstruiert im Jahre 1865, für Hand-, Pferde-, Kraft- und Dampfbetrieb;

**Häcksel-Entfer-Schneidmaschinen**,

neuestes System, zuerst von mir gebaut im Jahre 1864, für Hand- und Kraftbetrieb;

Schrotmühlen, Aepfelmühlen, Wein- und Östpresse

mit Doppelschaltung, zuerst von mir konstruiert und eingeführt.

**Garantie und Probezeit.** etc. etc.

**Billigste Preise.**

Preisgekrümmt mit über 100 Medallien in Gold, Silber und Bronze.

Absatz bis inkl. Dezember 1884: 178,920 Maschinen nach allen Ländern der Welt.

Solide Agenten gesucht. — Kataloge und Preiskourante sende gratis und frank

zung und milde Lüft werden Ihnen zuträglich sein. Und nun erzählen Sie mir einmal von Ihrer Krankheit, Sie aber, Frau Eschenbach," wandte er sich an diese, "halten unter den Kindern aus dem Garten herbei, denn ich möchte sie mir einmal aus der Nähe betrachten, nachdem ich Ihren Anblick so lange entbehrt."

Elisabeth verstand seine Andeutungen und als er nach Verlauf einer halben Stunde sie im Wohnzimmer aufsuchte und ihrem ängstlich forschenden Blick begegnete, sagte er, ihre beiden Hände ergreifend:

"Frau Eschenbach, erlassen Sie mir heute jedes Urtheil über den Gesundheitszustand Ihres Mannes. Ich muß ihn häufiger sehen."

"Nein, Herr Doktor," rief bei dieser Antwort, von einer furchtbaren Angst ergriffen, Elisabeth; "weichen Sie mir nicht aus, sondern lassen Sie mich die volle Wahrheit erfahren. Sagen Sie mir, was für ihn geschehen kann, und ob Sie mit dem einverstanden sind, was bisher die Ärzte gethan und angeordnet."

"Ja, Frau Eschenbach, das bin ich, denn wie Sie wissen, habe ich diesen Morgen schon eine Zusammenkunft mit ihnen gehabt," antwortete der Doktor, sie voll Theilnahme betrachtend, "für Ihres Mannes Gesundheit kann für den Augenblick

nichts mehr geschehen, wir müssen erst ruhig die traurigen Geschäftsvorhältnisse zu suchen, die schon so manches Opfer gefordert!"

"Auch auf sein Gehirnleiden?" fragte Elisabeth langsam und mit einem bedeutungsvollen Blick.

"Gehirnleiden?" fragte schnell und fast erschrocken der Arzt.

"Ja, Herr Doktor, Sie können mir das nicht verborgen, und weshalb auch? — Ist es nicht besser, ich sehe klar, um mit größerer Umsicht für meinen Mann sorgen zu können?"

Sie hatte dies mit ruhiger Stimme gesprochen, doch war auf ihren Wangen alle Farbe gewichen.

Der Arzt erwiderte mit unverkennbarer Bewegung:

"Sie haben das Leiden Ihres Mannes nur zu richtig erkannt, Frau Eschenbach, doch ist es bis jetzt nur ein leichter Grad von Gehirnverwelchung."

Elisabeth erbebte bei diesem Ausspruch, der wie ein Todesurtheil klang; da sie sich aber jeder Vermischung enthielt, fuhr der Arzt fort:

"Die Krankheit hat sich lange vorbereitet und ist in den Sorgen und der Aufregung um die

fernte sich mit der Zusage, am nächsten Tage wieder zu kommen.

Doktor Bäumer sah während der folgenden Woche die Besuche bei seinem kranken Freund fort, doch trat keine Veränderung in dessen Zustand ein. Verabredetermaßen trafen eines Tages beide Ärzte in der Villa zusammen, und so den kranken besucht und darauf eine längere Unterredung gehabt, begaben sie sich zu Elisabeth bei welcher sich die Majorin von Falenberg befand, und zwar sehr verstimmt, weil sie an keinerlei Vergnügungen oder Zerstreuung denken konnte so lange ihr Bruder krank lag. Nach flüchtiger Begrüßung sagte Doktor Bäumer, dessen Züge ernster als sonst waren:

"Frau Eschenbach, wir haben in Bezug auf Ihren Herrn Gemahl Ihnen einen Vorschlag zu machen."

"Einen Vorschlag?" wiederholte Elisabeth nachdrücklich die Majorin auf die Ärzte.

"Ja, Frau Eschenbach, wir halten es für gut daß Doktor S., welcher, wie Sie wissen, der bedeutendste Irrenarzt unserer Provinz ist, von Ihnen zu Rate gezogen wird!"

"Ein Irrenarzt?" rief erschrocken die Majorin.

"Er ist doch nicht geliebtskranck?"

(Fortsetzung folgt.)

## Steuer's

"Universal-Copir-Apparat"  
(Patent) zur Verwendung v. Schriften, Bildern, Zeichnungen, Buchdruck, Glühlampen, unvergänglich und in unbeschränkter Zahl auf Metallplatten ist der beste, billigste, einfachste Apparat. Tausende geliefert. Praktisch. Druckprob. Bezeugt gratis und frei.

Otto Steuer. Dresden 3.

## Süde- und Plan-Fabrik

von  
Adolph Goldschmidt,  
Stettin,

jetzt neue Königstr. 1, vis-à-vis Bode's Hotel,

offenbart:

Va. engl. Woll-Säcke, 8 Pf. à M. 2,75,  
Va. engl. Raps-Pläne, 6 x 3 Meter, à M. 10,50,  
präparierte wasserdichte Pläne inkl. Messing-  
Seilen, à M. Meter M. 2 und 2,50,  
2 Ctr.-Mehl-Säcke à 45, 50 und 55 M., bei 500  
Stück 2 M. bei 1000 Stück 3 M. billiger,  
2 Ctr.-Dörrlich-Säcke à M. 1 und 1,25,  
3 Scheffel-Dörrlich-Säcke à M. 1,20, 1,40 u. 1,50,  
2 Ctr.-Doppelgarn-Säcke à 80 und 85 M.,  
Sackband, per Ctr. 32 M., per Pfund 35 M.,  
Mühlenriegel in jeder Größe.

## Apfelsinen

(Orangen) oder Citronen von Messina, feinste, reife, gewählte Früchte neuer Ernte, 30-45 Stück in einem schönen 10-Pfund-Korb, mit Seegras gegen Postwetter schützend verpackt, versendet nach ganz Deutschland pachting- und portofrei gegen Nachnahme von 2,90 M.

## R. Maiti in Triest.

Wenn 3 Körbe an eine Adresse auf einmal zu senden, durch Postvorschuß bestellt werden, genügt der Betrag von M. 7,60.



Gesundheits-Kräuterhonig und Thee von C. Lück, Colberg.  
Pungenleiden.

Ich heile Ihnen mit, daß der dem Büdner Wangelsdorf hierselbst gesandte Kräuterhonig sich wohlthätig beweisen hat. Derselbe ist nach dem Gebrauch der ersten Flasche auf dem besten Weg zur Genesung, was besonders mir zur Freude gereicht, da er in ähnlicher Weise lungenleidend ist, wie ich.

Wollseier bei Rhinow. W. Schreiber.  
Honig à Flasche 3 M. 50 M., 1 M. 75 M. u. 1 M., zu haben bei A. Schuster, Grabow-Stettin.

## Grabdenkmäler

in Granit, Marmor und Sandstein empfehlenswert in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Ed. Fädrich,

Silberwiese.  
Wiesenstraße 5,  
nahe der neuen Brücke. Eiserne Grabgitter und Kreuze liefern ich zu fairen Preisen.

Hermann Kühn,  
Fabrik landwirthsch. Maschinen,  
Stettin, Oberwiek 56,

empfiehlt  
Breit-Dreschmaschinen, glattes Stroh ablesend,

Noswerke, Häckselmaschinen, Kornreinigungs-Maschinen, Schrotmühlen, Ringelwalzen, Dreieck- und vierseitige Pflüge, sowie alle in dies Fach schlagende Artikel Reparaturen prompt und billigst.

## Bauer's Feuer-Annihilator.

### Bisheriger Versandt 23000 Apparate.

Außer bereits früher mir durch Briefe mitgetheilten 397 Brand-schäden, welche mit dem patentirten (D. R. P. 2290 und 15699)

### Feuer-Annihilator

gelöscht sind, habe ich unter anderem untenstehende weitere Briefe erhalten.

Siegfried Bauer, Bonn a. Rh.,

alleiniger Fabrikant des patentirten Feuer-Annihilators.

Wir bescheinigen Ihnen hierdurch gern, daß der von Ihnen gelieferte S. Bauer'sche Feuer-Annihilator nebst Löschmasse uns bei dem auf unserer Maschinenfabrik am 20. August 1884 ausgebrochenen Feuer sehr gute Dienste geleistet hat und wir der Leistungsfähigkeit des Apparats wohl in der Hoffnung die Rettung unserer Maschinenwerkstatt verdanken.

Die ausgeprägte Löschmasse tödete das Feuer sofort und ließ an dem besonders gefährdeten Giebel der Maschinenwerkstatt keine Flamme wieder auftreten.

Wir haben uns daher veranlaßt Ihnen noch weiter einen Apparat nebst Löschmasse in Auftrag zu geben.

Garrett Smith & Comp.,

Bucau bei Magdeburg.

Wir machen uns das Vergnügen Ihnen mitzuteilen, daß Ihr Annihilator bei einem in unserer Fabrik ausgebrochenen Droschenbrande vorzügliche Dienste leistete und ersuchen wir hiermit, uns prompt 2 Stück Annihilatoren, dieselbe Größe (Nr. 2) wie bereits empfangen, zu senden und zweifache Löschmasse.

Hochachtungsvoll

J. Stein & Co.,

Strakonitz in Böhmen.

Hierdurch bescheinige Ihnen gern, daß die von Ihnen bezogene 16 Stück Feuer-Annihilatoren bei einem Wolffbrande in meiner Fabrik außerordentlich gute Dienste geleistet haben.

Achtungsvoll

C. G. Schön, Sielce n. Werden, Wollspinnerei.

Wir bescheinigen hiermit sehr gern, daß wir mit dem von Herrn Siegfried Bauer in Bonn bezogenen Feuer-Annihilator Nr. 2 nebst dessen vorzüglicher Löschmasse einen am 31. vorigen Monats in unserem Etablissement entstehenden Saalbrand, welcher unter Umständen große Dimensionen annehmen konnte, außerordentlich rasch gelöscht haben.

J. G. Schön & Co.,

Streichgarn- und Vigogne-Spinnerie,

Werdan i. Sachsen.

Wir danken Ihnen für Ihre Auszeichnung.

Wir danken Ihnen für Ihre Auszeichnung.